

Die sozialistische Hochschulreform fordert auch von den Mitarbeitern des Fernstudiums, sich von vertrauten Denkgewohnheiten zu lösen und Vorstellungen über neue, rationelle Ausbildungswege einschließlich der Weiterbildung zu entwickeln.

Angehend von den Zielen des VII. Parteitages der SED, bis 1980 den Bestand an Naturwissenschaftlern und Ingenieuren auf das Dreifache zu steigern, ergeben sich für die weitere Entwicklung des Fernstudiums neue Probleme. So können zum Beispiel nach demographischen Untersuchungen nur etwa 80 Prozent des geplanten Kaderbedarfs der DDR gerade in den wichtigsten Ausbildungsrichtungen durch das Direkt- und Fernstudium gedeckt werden. Um den geplanten Bedarf zu befriedigen, müßte die Zulassung erhöht werden, was aber durch einen Rückgang der Bewerberzahl für das Direktstudium und außerdem aus Kapazitätsgründen nicht

Weiterbildung von Absolventen (Quartiere, Räume und Lehrkapazität) ergeben haben. Es wäre eine unverantwortliche Vereinfachung, der Lösung dieser Schwierigkeiten durch „Wegprofilieren“ des Fernstudiums beizugehen zu wollen. Ein solcher Eindruck wird durch den Artikel von Genossen Professor Dr. rer. oec. Lange „Prognostisches Denken - wichtige Potenz für sozialistische Hochschulreform“ (UZ* Nr. 12/68) geweckt.

Es kann nicht Aufgabe einer ersten Stellungnahme sein, die Gesamtproblematik erschöpfend zu behandeln. Notwendig ist aber, einige grundlegende Gedanken zu äußern, die sich gegen bestimmte Formulierungen des erwähnten Artikels richten. Beispielsweise ermöglicht die unmittelbare Verbindung zwischen wissenschaftlicher Ausbildung und Praxis der Fernstudien einen schnellen produktionswirksamen Umschlag des erworbenen Wissens, der bei den Direktstudien

Ich bin kein Ökonom, habe aber großen Respekt vor der Ökonomie, vor allen Dingen, seit ich weiß, daß Max Planck Volkswirtschaft studieren wollte und es dann aufgegeben hat, weil es ihm zu schwierig war...

Ich möchte trotzdem eine Bemerkung machen zur Ökonomie des Studierens an einer Hochschule oder Universität, und zwar in prognostischer Sicht. Das ist in erster Linie ein Problem der Ökonomie der Zeit. Sie haben sich entschlossen, das Ingenieurökonomie-Studium auf vier Jahre zu verkürzen, und das erscheint mir für die Zukunft eine allgemein notwendige Entwicklungstendenz, die mit einer kontinuierlichen Weiterbildung zu kombinieren ist.

Vor dreißig oder vierzig Jahren war es möglich, auf einem verhältnismäßig breiten Wissensgebiet innerhalb eines Studiums von vier oder fünf Jahren solche soliden Grundlagen zu legen, daß der Betreffende in seiner Berufstätigkeit mit diesen Grundlagen zurechtkam. Wenn wir heute das Studium auf sechs oder sieben Jahre verlängern würden, wären wir trotzdem nicht imstande, dasselbe zu erreichen. Wir würden unsere Studenten über einen langen Zeitraum hier binden; außerdem wäre das, was wir ihnen im Grundstudium vermittelt haben, unter Umständen schon am Ende des Studiums nicht mehr voll gültig.

Aus diesem Grunde kann man nach meiner Meinung in prognostischer Sicht in keinem Fachbereich, nicht nur in der Ingenieurökonomie, die Verkürzung des Studiums an der Hochschule oder Universität umgehen. Das klingt natürlich, noch dazu aus dem Munde eines Naturwissenschaftlers, ziemlich absurd. Aber ich glaube, daß eine Verkürzung des Studiums nur dann möglich wird, wenn man die Ausbildung an der Universität, auch im Fach- und Spezialstudium, auf Grundlagen der Wissenschaften, auf wissenschaftlichen Methoden konzentriert, die über eine längere Zeit Gültigkeit haben.

Das bedeutet, und darüber müssen sich sowohl der Student wie der Lehrkörper vollkommen im klaren sein, in vieler Hinsicht eine sehr starke Umstellung, und das wird auch eine strapaziöse Angelegenheit. An den Studenten werden wesentlich höhere Anforderungen gestellt werden.

Es ist ausgeschlossen, in der Zukunft eine spezialisierte technologische Ausbildung an einer Universität oder Hochschule zu vermitteln, die den Betreffenden sofort voll einsatzfähig in der Industrie macht. Das kann vom Standpunkt der Industrie als ökonomisch angesehen werden; vom Standpunkt der Ausbildung ist es absolut unökonomisch.

Um einen Studenten über den letzten Stand der Technologie in seinem Fachbereich hier zu unterrichten, und zwar über Details, braucht man einen gewaltigen Aufwand an experimentellen Mitteln, die man praktisch aller zwei, drei Jahre erneuern müßte, weil einfach die Technologie schon wieder überholt ist.

Das bedeutet also, daß diese Spezialausbildung in die

Der Weg der Zukunft: Verkürztes Studium plus intensive Weiterbildung

Nationalpreisträger Professor Dr.-Ing. habil. Dr. rer. nat. h. c. Kurt Schwabe auf der Konferenz der Fakultät Ingenieurökonomie zur öffentlichen Verteidigung des Modells der ingenieurökonomischen Ausbildung



Professor Schwabe im Gespräch mit neuimmatrikulierten Chemikern während der Einführungsphase 1967.

Industrie verlagert werden muß. Das war in der Vergangenheit schwierig, weil nicht genügend Kräfte vorhanden waren, die die Qualifikation hatten, eine solche Ausbildung zu vermitteln. Die jungen Leute waren in der Praxis mehr oder weniger sich selbst überlassen. Wir haben aber nun an den Universitäten und Hochschulen eine erhebliche Zahl von Fachkräften in die Industrie entsandt, die jetzt in der Lage sein müßten, eine solche Spezialisierung unserer Absolventen auf dem betreffenden Fachgebiet durchzuführen.

Schließlich muß man auch folgendes beachten, und das scheint mir für eine erfolgreiche und ökonomische Durchführung des verkürzten Studiums unabdingbare Voraussetzung: Der Absolvent, der etwa zwei oder drei Jahre in der Industrie gewesen ist, muß für kürzere oder längere Zeit zu einem Weiterbildungskursus - das wird

von den einzelnen Bedingungen in der Industrie abhängen - an die Universität oder Hochschule zurückgeschickt werden. Eine Verkürzung des Studiums ist nur in Kombination mit einer intensiven Weiterbildung möglich!

Wenn die ersten Absolventen mit dem verkürzten Studium fertig werden, muß das System des postgradualen oder Weiterbildungsstudiums bereits vorliegen, so daß man nach zwei oder drei Jahren eine solche Ausbildung vornehmen kann.

Die Grundlagenwissenschaften und die Wissenschaftsmethoden, die mathematischen Methoden, auch die experimentellen Methoden sind einer so rasanten Entwicklung unterworfen, daß zum Beispiel ein Student, der vor fünf oder sechs Jahren auf meinem Gebiet ausgebildet worden ist, keine Kenntnis von den heutigen Methoden zum Beispiel der Strukturaufklärung

von organischen Verbindungen oder von Festkörperoberflächen hat, nicht etwa, weil wir altmodisch ausgebildet haben, sondern weil wir diese Methoden selbst noch nicht in der Hand hatten. Insofern ist es unabdingbar, daß wir uns mit diesem postgradualen Studium ausführlich beschäftigen, und nur in Kombination damit kann eine Verkürzung des Studiums in Betracht gezogen werden.

Dann aber sehe ich eine Reihe von Vorteilen sowohl für die Industrie als auch für die Universitäten und Hochschulen. Erstens einmal wird der junge Ingenieur immer wieder mit den aktuellen Grundlagen und Wissenschaftsmethoden vertraut gemacht und kann sie in seinem Betrieb nutzbringend anwenden. Außerdem hat der Betrieb die Möglichkeit, sich die Mitarbeiter auszuwählen, für die diese postgraduale Ausbildung unbedingt notwendig ist, nämlich die, die an leitender Stelle und schöpferisch tätig sein sollen.

Andererseits hat der Absolvent, der zur Universität zurückkommt, die Möglichkeit, unter den Gebieten, die hier in postgradualer Ausbildung vermittelt werden, sich die auszusuchen, die für seine Berufstätigkeit besonders interessant und besonders wichtig sind. Das setzt natürlich voraus, daß wir eine möglichst große und breite Palette an solchen Lehrveranstaltungen, Vorträgen usw. zur Verfügung haben.

Es kommt hinzu, daß man durchaus die Möglichkeit schaffen könnte, bei dieser postgradualen Ausbildung zusätzliche akademische Grade, zum Beispiel den Doktor, zu erwerben.

Die Arbeiten, die auf diese Weise entstehen, könnten noch mehr industriellen Nutzen sein, als sie es häufig bisher noch sind. Aus diesem Grunde würde man auch die Lehr- und Forschungskapazität an der Universität wesentlich besser ausnutzen können.

Natürlich sind dabei viele organisatorische Probleme zu lösen. Aber im Prinzip ist das der Weg der Zukunft, einfach deshalb, weil wir auf andere Weise nicht imstande sein werden, unseren Absolventen das Wissen zu vermitteln, das sie in den Stand versetzt, immer mit den letzten Errungenschaften von Wissenschaft und Technik Schritt zu halten. Es würde der Technischen Universität gut anstehen, wenn sie sich in dieser Richtung sehr progressiv und sehr aktiv einsetzt.

(Redaktionell gekürzt)

„UZ“ 15/68

SEITE 4

Gedanken zur Prognose im Fernstudium

Von Diplombetriebslehrer Ulrich Selig und Diplombetriebslehrer Horst Thier

möglich ist. Dieser Widerspruch muß im Interesse der technisch-wissenschaftlichen Revolution in kürzester Frist gelöst, und dabei müssen zugleich die Aufgaben der Weiterbildung durchgeführt werden. Direktion und Mitarbeiter der Hauptabteilung Fernstudium haben dazu folgende Überlegungen:

Die Aus- und Weiterbildung wird in Form des Direkt- und Fernstudiums durchgeführt. Untersuchungen sollten auch dahin gehen, ob nicht aus ökonomischen Gründen die Grundstudienausbildung im Fernstudium für alle technisch-naturwissenschaftlichen Grundstudienrichtungen der DDR in Zukunft durch die TU Dresden erfolgen könnte. Damit werden aber Kontingenzfragen aufgeworfen, die nur in Abstimmung mit den neu zu gründenden Ingenieurhochschulen gelöst werden können.

Die Ausbildung im Fernstudium sollte in Zukunft im Hinblick auf die Anzahl der Studienrichtungen von den strukturbestimmenden Industriezweigen beauftragt werden. Diese Veränderungen bedingen eine gegenseitige Abstimmung aller Bildungsrichtungen untereinander.

Da auch weiterhin die Fachschulabsolventen den größten Teil der Fernstudien stellen werden, muß die Vorleistung der Fachschule zu einer Verkürzung des Fernstudiums führen. Das Abendstudium sollte eingestellt werden, da der ökonomische Aufwand gegenüber dem des Fernstudiums bei etwa gleichen Ergebnissen wesentlich höher ist.

Diese Probleme, von denen hier nur einige angeschnitten werden können, müssen in Zusammenarbeit von Hauptabteilung Fernstudium, Universitätsleitung und Sektionen im Interesse der Erfüllung der Beschlüsse des VII. Parteitages gelöst werden. Die Aufgaben sind äußerst kompliziert und schwierig, wie zum Beispiel erste prognostische Ermittlungen der Hauptabteilung zur

erst wesentlich später einsetzt. Deshalb muß zum Beispiel der Behauptung des „zu späten Wirksamwerdens der Fernstudien“ entschieden widersprochen werden.

Bei weiteren Überlegungen sollte auch die unzweifelhaft vorhandene positive Rückkopplung zwischen praxiserfahrenen Fernstudien und Universitäten (zum Beispiel bei den Großen Belegen und Diplomarbeiten) einer gründlichen Betrachtung unterzogen werden. Auf diesem Sektor sind fröhlich noch Reserven zu erschließen.

Die Effektivität des Fernstudiums muß noch verbessert werden, indem die zu bildenden Sektionen ihrer fachlichen Verantwortung gegenüber dem Fernstudium noch besser gerecht werden. So könnte zum Beispiel die Fakultät für Ingenieurökonomie einen guten Beitrag leisten, indem sie unter anderem ihr Lehrmaterial fachlich und methodisch verbessert und Lehrbriefmanuskripte vereinbarungsgemäß liefert. Dann könnten Übergangsleistungen, Austauschvorlesungen, Umstellung der Konzeptionen und immanente Unruhe im Studienplan entfallen.

Für die im Artikel zitierten hohen Ausbildungskosten des Fernstudiums wäre der schlußsätzliche Beweis im Vergleich zum Direktstudium noch anzutreten, da der Fernstudient während seiner Ausbildung auch produktiv in der Volkswirtschaft tätig ist.

Abschließend betonen wir, daß die Verwirklichung der sozialistischen Hochschulreform unter anderem bedeutet, von den Beschlüssen des VII. Parteitages auszugehen und unserer Volkswirtschaft die notwendigen sozialistischen Kader zur Verfügung zu stellen. Dadurch helfen wir mit, Verfassungswirklichkeit zu schaffen, denn jeder Bürger unserer Republik hat das Recht, entsprechend seinen Fähigkeiten und Kenntnissen die nächsthöhere Bildungsstufe zu beschreiten. Das muß in Zukunft gewährleistet sein.

Mehr gemeinsam arbeiten!

Im Juni führte die Grundorganisationsleitung der FDJ an der Fakultät für Forstwirtschaft ein Forum zu Fragen der Hochschulreform an unserer Fakultät durch. Teilnehmer waren der Dekan Professor Dr. Pflücker, der Prodekan für Erziehung und Ausbildung Dozent Dr. Kurth, der Parteisekretär der Fakultät Dozent Dr. Paul, der Vorsitzende der FGL Dozent Dr. Wenk, Professor Dr. Mette und Dozent Dr. Thomasius als Gruppenberater sowie die FDJ-Gruppenleitungen der einzelnen Semester.

Monate angestrengter Arbeit waren diesem Forum vorausgegangen, in denen auf verschiedensten Ebenen beraten worden war, wie die Ausbildung effektiver und die Erziehung zu sozialistischen Persönlichkeiten noch erfolgreicher gestaltet werden kann.

Grundlage des Referates, gehalten vom wissenschaftlichen Sekretär der Grundorganisation Jugendfreund Sachert, war die bisherige Arbeit der pädagogischen Räte, die durch Vertreter des Wirtschaftsbezuges, des Lehrkörpers, der Praxis und der FDJ gebildet wurden. Diesen Räten hatten umfassende Studienanalysen der einzelnen Semester vorgelegen. Zum 22. akademischen am 22. Mai war in allen Gruppen mit Vertretern der staatlichen Leitung über den Fragenkomplex Hochschulreform - Aufgaben an der Fakultät für Forstwirtschaft - diskutiert worden. So entstandene weitgehend bereits gemeinsame Vorstellungen galt es im Forum zu präzisieren, Unklarheiten zu beseitigen und zukünftige Arbeiten genau zu formulieren.

Besonders begrüßt wurde die Entscheidung der staatlichen Leitung, die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit in Zukunft im Studienplan zu verankern. Allerdings, so wurde vom Prodekan für Erziehung und Ausbildung betont, sei das erst ein bescheidener Anfang. Die FDJ übernahm die Aufgabe, gemeinsam mit der staatlichen Leitung an die Ausarbeitung von Grundlagen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit heranzugehen. Die entscheidendste Veränderung dürfte die Verkürzung des Studiums von fünf auf vier Jahre bedeuten, die durch Vermeidung von Überschneidungen und Weglassen von Ballast möglich wird. Eine derartige Verkürzung des Studiums stellt verbunden mit einem sinnvollen postgradualen Studium, einen echten Fortschritt dar.

Zur weiteren Verbesserung des Studierenerfolges wird eine verstärkte Mitarbeit der FDJ zur Gestaltung des Studiums des Marxismus-Leninismus einsetzten.

Weitere Schwerpunkte der lebhaften Diskussion waren die künftige Durchführung des Ingenieurpraktikums, die bessere Betreuung der ausländischen Studenten und die Gestaltung der Fachexkursionen.

Alles in allem war das Forum ein voller Erfolg. Es zeigte, daß noch viel Arbeit geleistet werden muß und daß wir mehr als bisher zu gemeinsamer Arbeit finden müssen.

FDJ-Leitung
der OO „Nikolai Grotowski“
Fakultät Forstwirtschaft

Genosse Professor Dr. Lange ging in seinem Artikel in der Nr. 12 der „Universitätszeitung“ auf einige Fragen der Prognose ein und im Zusammenhang damit auf die Stellung, die das Fernstudium im Prognosezeitraum und darüber hinaus nach seiner Ansicht einnehmen wird. Als Fernstudien sind uns die Probleme vertraut, und wir können uns der Ansicht von Genossen Professor Dr. Lange nicht anschließen.

Wir sind zum großen Teil in leitenden Positionen in unserer Volkswirtschaft tätig und kennen aus eigener Erfahrung das Kaderproblem. Gerade deshalb sind wir der Ansicht, daß das Hochschulstudium unbedingt als Bestandteil unseres sozialistischen Bildungssystems erhalten bleiben muß.

Im folgenden wollen wir versuchen, unsere Auffassungen an Hand der von Genossen Professor Dr. Lange genannten Fakten zu begründen.

Professor Dr. Lange nennt unter anderem die lange Studiendauer als Nachteil. Nach unserer Ansicht und nach unseren Erfahrungen bestehen noch große Reserven, die eine Verkürzung der Studiendauer ermöglichen. Besonders sind diese Reserven durch bessere Auswahl und Konzentration auf die fachrichtungsspezifischen Fächer abzubauen, wobei unbedingt die neuesten Erkenntnisse aus Forschung und Lehre anzuwenden sind.

In vielen Fällen sind auch die einzelnen Studienfächer ihrem Inhalt nach gar nicht aufeinander abgestimmt, so daß viele Gegenstände doppelt dar-

geboten werden. Es fehlt auch die komplexe Behandlung zusammengehöriger Stoffgebiete.

Sicher wäre es gut gewesen, zu den Beratungen über die Probleme der Hochschulreform auch Fernstudien hinzuzuziehen. Wir sind durch unsere Industrieerfahrungen mehr noch als die Direktstudien in der Lage, die

Möglichkeit, sich auf die tatsächlichen Schwerpunkte der Stoffgebiete zu konzentrieren. Dadurch können teilweise bessere Studienergebnisse als im Direktstudium erreicht werden. Weiterhin ergibt sich die Möglichkeit, daß die Dozenten durch Darlegung von praktischen Erfahrungen der Fernstudien Anregungen für die

Verbesserung ihrer Arbeit in Lehre und Forschung erhalten.

Belege und Diplomarbeiten können unmittelbar mit wichtigen Betriebsproblemen verbunden werden, führen zu unmittelbaren Lösungen und damit zu hohem ökonomischem Nutzen, der in vielen Fällen den Aufwand für das Studium wieder kompensiert.

Wir stimmen mit Genossen Professor Dr. Lange überein, wenn er die hohe physische und psychische Belastung als Nachteil des Fernstudiums erwähnt. Aber auch hier gibt es nach unseren Erfahrungen Reserven. Durch die Verkürzung des Studiums wird auf jeden Fall die Belastung vermindert. Weiterhin bringt eine Kon-

zentration auf die fachrichtungsspezifischen Fächer und eine Veränderung in den Lehrmethoden der Grundlagenfächer ebenfalls Erleichterung, weil der Fernstudient stärker mit der Materie vertraut ist und demzufolge ein effektiveres Studium betreiben kann.

Nach unserer Meinung sollte das Hochschulstudium auch im Prognosezeitraum unbedingt erhalten bleiben, weil

- den bereits längere Zeit in der Praxis stehenden Absolventen und Fachschulabsolventen das Recht auf Qualifizierung entsprechend der Verfassung unseres Staates auch an der Hochschule zusteht,

- ein Herauslösen aus seinem Arbeitsverhältnis für ein Direktstudium sowohl dem Betrieb (der einen im gewissen Umfang schon qualifizierten Kader für längere Zeit verliert) als auch dem Studenten, der gegebenenfalls für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen hat) große Nachteile bringen würde. Ein eventueller Wegfall des Fernstudiums würde den Anreiz zur Qualifizierung mindern;

- die Notwendigkeit der Steigerung des Anteils der Hoch- und Fachschulabsolventen geradezu als Fernstudium erforderlich, besonders, weil es nicht nur auf eine Erhöhung der Anzahl, sondern auch auf eine Temposteigerung ankommt.

Die Fernstudien der Seminargruppe IO16 A:

Fernstudium soll erhalten bleiben!

Auswirkungen mancher Maßnahmen auf die Betriebe zu beurteilen, und besitzen außerdem in einem sehr schwierigen Studiengang erworbene Studienerfahrungen.

Weiterhin ist Genosse Professor Dr. Lange der Ansicht, daß Fernstudien zu spät wirksam werden. Nach unserer Meinung liegt der Vorteil des Fernstudiums im unmittelbaren, nahezu täglichen Wirksamwerden des Fernstudien. Zwar ist dabei vorausgesetzt, daß die Ausbildungsrichtung mit der betrieblichen Aufgabe im wesentlichen übereinstimmt. Diese Voraussetzung ist aber in der Überzahl der Fälle tatsächlich gegeben. Durch ständige Verbindung mit der Praxis hat der Fernstudient die